



07.07.2025

MONTAG

19.00 Uhr · Großer Saal

PUBLIKUMSORCHESTER KONZERTHAUS BERLIN

ORCHESTRE PLACE DE L'EUROPE LUXEMBOURG

DIRK WUCHERPENNIG *Dirigent*

BENJAMIN SCHÄFER *Gastdirigent*

JAN WESTERMANN *Marimbaphon*

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975)

Festouvertüre für großes Orchester op. 96

Allegretto – Presto

KAY WESTERMANN (*1958)

Konzert für Marimbaphon und Orchester

Rotations. Allegro energico

Impressions. Misterioso, molto moderato

Eclats. Allegro vivo

PAUSE

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Moderato

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

GLANZ UND GLORIA **FESTOUVERTÜRE VON SCHOSTAKOWITSCH**

Oktoberrevolution hin oder her. Schostakowitschs Festouvertüre zum 37. Jahrestag derselben „Großen Sozialistischen“ ist ein Wurf! Man munkelt, dass sie neuerdings zum krönenden Abschluss repräsentativer Bläserkonzerte sogar in süddeutschen katholischen Kirchen aufgeführt wird.

Voller überschäumender Energie, so deftig wie staatstragend, genauso sportlich wie sentimental, gleichermaßen simpel wie komplex – die Ouvertüre hat alles, was ein genialer Komponist einem Gelegenheitswerk für einen Feiertag nur angedeihen lassen kann. Da ist die schiere Freude am Musik-Machen zu hören, die augenzwinkernde Kraftmeierei eines ungezogenen Jungen, aber auch die ernste Miene des komponierenden Staatsbürgers angesichts der hohen Tiere, die ihrerseits auf den Ehrenplätzen im Bolschoi und bei der Parade auf dem Roten Platz ernste Miene zum gutmütigen Spitzbubenstreich des Lenin- und Stalinpreisträgers Schostakowitsch machen sollen.

Die Ouvertüre ist am 6. November 1954 uraufgeführt worden. Weil er in aller Eile komponieren muss, greift Schostakowitsch auf ein älteres Werk aus eigener Feder zurück, aber auf was für eines! Das keckke Thema der Ouvertüre geht zurück auf eine siebenteilige Klaviersuite für seine Tochter Galina: das Kinderalbum op. 69, komponiert mitten im Krieg 1944/1945. Das dortige Schlussstückchen mit dem Titel „Geburtstag“ wird nun, 10 Jahre und eine Menschheitsepoke später, zur Substanz für einen offiziellen Staatsakt! Ist das freche Ironie? Ist das kindliche Naivität? Bei Schostakowitsch liegt beides stets eng beieinander. So tönt aus der Musik Hoffnung, Kraft, Aufbruch und Erneuerung. Die Blechbläserfanfaren des Anfangs werden 1980 die vom Westen weitgehend boykottierten Olympischen Spiele in Moskau eröffnen ...

EINE SCHÖNE GESCHICHTE **MARIMBAKONZERT VON KAY WESTERMANN**

Das Marimbaphon, oder kurz Marimba, ist ein Instrument aus der Familie der „Idiophone“ (Selbstklinger) und gehört zu den melodischen Schlaginstrumenten. Denn seine wie eine Klaviertastatur angeordneten Holzklangstäbe werden mit Holzschlägeln angeschlagen (oder mit einem Kontrabassbogen angestrichen).

Ursprünglich aus Afrika stammend (afrikanisch: „klingendes Holz“), nahm die Marimba als Instrument der afroamerikanischen Sklaven den Weg über Lateinamerika in die Musik der ganzen Welt.

Das Marimbakonzert von Kay Westermann entstand 2008 für seinen Sohn Jan. Nachdem Jan es bereits damals im Abiturjahrgang am Pestalozzi-Gymnasium München zur Uraufführung gebracht hatte, freuen wir uns sehr, ihn heute als gestandenen Solisten erneut bei diesem Werk zu erleben.

Jans Vater, der Komponist Kay Westermann, wurde 1958 in Essen geboren und lebt seit 1964 in München. Er studierte das Komponieren bei Wilhelm Killmayer und Wolfgang Rihm sowie Musik- und Theaterwissenschaft bei Rudolf Bockholdt und Dieter Borchmeyer. Seit 1990 lehrt er selbst als Professor für Gehörbildung und Musiktheorie sowie Komposition an der Hochschule für Musik und Theater in München. Zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, u. a. der Förderpreis für junge Komponisten ernster Musik in Stuttgart 1984, säumen den Weg von Kay Westermann. 1987 war er Stipendiat des Freistaates Bayern an der Cité Internationale des Arts in Paris. Sein Œuvre umfasst Orchesterwerke, darunter einige Solokonzerte, Vokalmusik (Liedzyklen, A-cappella-Chorwerke, Kantaten, ein Oratorium), Kammermusik, Klaviermusik und eine Kammeroper.

HERZZERREISSEND OPTIMISTISCH SINFONIE NR. 5 VON SCHOSTAKOWITSCH

21. November 1937. Die Atmosphäre im Saal der Leningrader Philharmonie war zum Zerreißen gespannt. Man erwartete die Uraufführung der Sinfonie Nr. 5 von Dmitri Schostakowitsch. Doch der lüstern befürchtete Skandal blieb aus, der denkwürdige Abend in der Leningrader Philharmonie gipfelte in einem Fest. „Der Komponist wurde immer fort auf die Bühne gerufen. Der Beifall dauerte über eine halbe Stunde. Das Publikum blieb im Saal und drückte damit seine Solidarität mit dem immer noch in der Presse verleumdeten und seit den aggressiven Attacken in der Prawda offiziell nicht rehabilitierten Künstler aus.“

(Krzysztof Meyer)

Seit dem berüchtigten Artikel vom 28. Januar 1936 gegen die Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ ist Schostakowitsch in der UdSSR ein Aussätziger. Die Sinfonie Nr. 5 hätte das Fass zum Überlaufen, ihn selbst in akute Lebensgefahr bringen können. Doch während 1937 zahlreiche Freunde verhaftet und hingerichtet werden, tritt der Komponist mit einer „schöpferischen Antwort auf die

Kritik“ auf die Bühne. Was geschieht hier? Schostakowitsch hat sich eine schützende Maske übergezogen, eine Narrenkappe, um dennoch und gerade darunter sein Gesicht wahren zu können. Glauben macht er allerdings, er habe nunmehr die Maske abgesetzt und werde den Gehorsam nicht länger verweigern. Schostakowitschs Kollege Sergei Prokofjew weiß genau, „dass das Werk nicht dafür, wofür es gelobt werden sollte, gelobt wird ...“

PATHETISCHE FRATZE

Unter befohlenem Lachen klagt Schostakowitsch an. Den Aufmerksamen wird es nicht entgehen, dieses aktionistische Trampeln breiter Kulturschneisen im Allegro moderato des Beginns, die von Gustav Mahler entlehnte, verzweifelt zappelnde Groteske im Scherzo, die bleierne Schwere der Trauer und Hoffnungslosigkeit im Largo, schließlich die stoische Walze pausbäckiger Fröhlichkeit am Schluss des Finales – und überall und trotzdem die kleinen, unscheinbaren Gesten der stillen Aufrichtigkeit, der übermenschlichen Menschlichkeit, der Liebe.

In einer gedruckten Stellungnahme von Schostakowitsch heißt es am 28. Januar 1938: „... Sehr befriedigt bin ich über den dritten Satz, in dem es mir gelang, eine gewisse durchgehende Stimmung zu wahren. An diesem Satz sind nur Streich- und Holzblasinstrumente beteiligt. Die Blechbläser verschnaufen und sammeln Kraft für den vierten Satz, in dem ihnen viel Arbeit zuteil wird.“ Mit diesem Kommentar spielt er auf den Stellenwert des dritten Satzes an, um sogleich die Aufmerksamkeit auf simple technische Details zu lenken. Und Welch lapidare, redundante Bemerkung über das Finale!

Dralle, böse Fröhlichkeit zu musizieren, wird namentlich am Schluss der fünften Sinfonie mehr denn je zur Aufgabe der Interpreten. Die D-Dur-Apotheose ist kein naiver Jubel, sondern eine D-Dur-Apokalypse, ein herausgeprügelter, steifer, beängstigend hohler Jubel. „Der Schluss klingt gar nicht nach einer Lösung (und erst recht nicht nach Fest oder Sieg), sondern nach Strafe und Vergeltung“, hatte schon ein hellhörigen Zeitgenosse Schostakowitschs, der Schriftsteller Alexander Fadejew anno 1937 in seinem Tagebuch notiert. Nicht hörbar war das Herausgepresste an den Jubel-Orgien – zum Glück – für diejenigen, die ohne Zögern auch Schostakowitsch an die Wand gestellt hätten. Nicht hörbar ist es aber auch für Menschen, die optimistischer Musik nur zu gern glauben. Die Doppelbödigkeit der pathetischen Heiterkeit wurde nicht dechiffriert. Haben sich die Zeiten geändert?

IM PORTRÄT

PUBLIKUMSORCHESTER *KONZERTHAUS BERLIN*

Das Publikumsorchester des Konzerthauses Berlin ist hervorgegangen aus einem seit 2006 jährlich stattfindenden Event zum „Tag der offenen Tür“ des Konzerthauses Berlin. Eine Gruppe von interessierten Amateurmusikern traf sich auf der Bühne zu einer einzigen gemeinsamen und zugleich öffentlichen Probe mit anschließender Aufführung eines kurzen Werkes. Dies machte allen Beteiligten so viel Freude, dass Dirk Wucherpfennig als Künstlerischer Leiter mit Unterstützung der Konzerthaus-Intendanz das bisherige „Ein-Tages-Orchester“ 2014 zu einem regelmäßig arbeitenden Klangkörper formte. Seit dem 2. Februar 2016 ist das Publikumsorchester ein gemeinnütziger eingetragener Verein (e.V.).

Es ist ein erklärtes Ziel des Orchesters, neben dem großen sinfonischen Repertoire auch Programme zu gestalten, die außerhalb der Wahrnehmung der großen Sinfonieorchester liegen. Es gilt, Kooperationen zu pflegen, die die Musiker mit fremden Kulturen vertraut machen oder ungewöhnliche Konzertformate ermöglichen. Im April 2017 konzertierte das Ensemble im Rahmen eines Austauschprogrammes mit dem Publikumsorchester der Königlichen Oper Kopenhagen in der dänischen Hauptstadt. 2019 reiste das Berliner Publikumsorchester zum Percussion Ensemble Singapore, wo es gemeinsam mit dem Wind Symphony Orchestra und Studierenden des Symphonie Orchestra der National University of Singapore in der Victoria Hall von Singapur auftrat. Nun vereint es sich erstmals mit dem Orchestre Place de l’Europe aus Luxemburg auf der Bühne.

Informationen finden Sie
auf unserer website
konzerthaus.de/publikumsorchester



ORCHESTRE PLACE DE L'EUROPE

„In diesem Orchester zu spielen ist nicht nur musikalisch erfüllend“, weiß Pauker Jeff Schiltz zu berichten, „sondern auch menschlich“. Seine Geigenkollegin Pauline Marmaï ergänzt: „Benjamin zeigt uns, dass es nicht so sehr auf Perfektion ankommt, sondern auf das Erlebnis, gemeinsam etwas Schönes zu schaffen.“ Besser hätte man den Sinn und Zweck des Orchestre Place de l'Europe in Luxemburg nicht erfassen können. Seit seiner Gründung im Jahre 2022 hat diese Gemeinschaft von 110 Amateurmusiker*innen unter der Leitung von Benjamin Schäfer seinem Publikum bereits zahlreiche Momente voller Emotionen beschert. Sowohl bei seinen Auftritten als auch bei den Proben bleibt das Orchester der Mission treu, die Freude an der Musik zu teilen, und erweitert zudem seinen Wirkungskreis. Nachdem das Orchester das angestammte Terrain der Lëtzebuerger Philharmonie mit einem Auftritt im CAPE in Ettelbrück und einem im Trifolion Echternach regional bereits verlassen hatte, sind Benjamin Schäfer und seine Musiker*innen nun in Berlin zu Gast, wo sie im Konzerthaus Berlin auf Einladung des dortigen Publikumsorchesters ein gemeinsames Konzert geben werden. In der Philharmonie Luxembourg tritt das Orchester am 28. Juni 2026 wieder auf.

DIRK WUCHERPENNIG

Dirk Wucherpennig absolvierte zunächst ein Studium in den Fächern Schlagzeug und Klavier an der Hochschule für Musik und Theater in seiner Heimatstadt Hamburg. Im Alter von 23 Jahren wurde er als Schlagzeuger im Konzerthausorchester Berlin engagiert und ist seit 2003 auch Gründungsmitglied des von Claudio Abbado neu formierten Lucerne Festival Orchestra. Neben seiner Tätigkeit als Orchestermusiker folgten private Studien im Fach Dirigieren bei Gunter Kahlert in Weimar und Manfred Fabricius in Berlin, ehe er ein Dirigierstudium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden bei Stefan Leißner absolvierte, welches er mit dem Masterabschluss beendete. Meisterkurse bei Jorma Panula, David Robertson und Bernard Haitink rundeten die Ausbildung ab. Er ist zu Gast bei vielen deutschen Orchestern, ebenso regelmäßig

ßig in Asien, wo er sich bei verschiedenen Festivals auch der zeitgenössischen Musik widmet. Als Gast musizierte Dirk Wucherpennig mit vielen deutschen Spitzenklangkörpern u.a. mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Sir Simon Rattle, Zubin Mehta, Riccardo Muti, Andris Nelsons, Teodor Currentzis, Riccardo Chailly, Valery Gergiev, Bernard Haitink, Daniel Harding, Mariss Jansons, Lorin Maazel, Gennady Rozhdestvensky und Kurt Sanderling. Dirk Wucherpennig war Jurymitglied des Deutschen Dirigentenpreises und ist Mitglied in der Deutschen Schostakowitsch-Gesellschaft.

BENJAMIN SCHÄFER

Benjamin Schäfer, geboren 1985 in Saarbrücken, ist ein deutscher Orchestermusiker und Dirigent. Mit 22 Jahren begann er seine Karriere als Solo-Pauker und Schlagzeuger bei den Lëtzebuerger Philharmonikern, wo er bis heute aktiv ist. Darüber hinaus ist er als Gastmusiker regelmäßig bei deutschen Spitzenorchestern sowie beim Lucerne Festival Orchestra zu hören. Nach dem Abitur studierte Benjamin Schäfer Orchestermusik an der Musikhochschule Trossingen bei Franz Lang und Guido Rückel. Während des Studiums war er als Pauker in renommierten Jugendorchestern aktiv.

Benjamin Schäfer hat sich in den letzten Jahren verstärkt dem Dirigieren gewidmet. Dabei konnte er als Leiter des Blechblasensembles der Lëtzebuerger Philharmoniker sowie durch die Teilnahme an Wettbewerben und Meisterklassen bei Jukka-Pekka Saraste, Esa-Pekka Salonen, Klaus Mäkelä, Sakari Oramo und Jorma Panula wertvolle Erfahrungen sammeln. 2021 erreichte er das Halbfinale des 8. Internationalen Jorma-Panula-Dirigentenwettbewerbs in Finnland und gewann den Publikumspreis und den Special Talent Award beim 2. Internationalen Dirigentenwettbewerb in Bukarest. Im Jahr 2022 übernahm er die Leitung des Orchestre de la Place de l'Europe und sorgte bei dessen erstem öffentlichen Auftritt in der Philharmonie Luxembourg für tosenden Applaus und Standing Ovations. Zum anderen dirigierte er beim Saarländischen Staatsorchester das innovative Projekt „The (Un)answered Question“, bei dem Charles Ives' Komposition mit künstlicher Intelligenz verknüpft wurde und das mit dem Preis Innovation 2022 der Deutschen Orchester-Stiftung ausgezeichnet wurde.

JAN WESTERMANN

Jan Westermann ist seit 2019 Solo-Schlagzeuger des Konzerthausorchesters Berlin. Er studierte bei Franz Bach, Peter Sadlo und Arnold F. Riedhammer an der Hochschule für Musik und Theater in München. Von 2015 bis 2017 war er Stipendiat der Kurt-Sanderling-Akademie am Konzerthaus Berlin. Seitdem konzertiert er regelmäßig mit namhaften Orchestern aus ganz Deutschland. Neben Konzerten in ganz Europa führten ihn Tourneen nach Ägypten, China, Japan und Korea. Als Solo- und Ensemblemusiker war er unter anderem Teil von Peter Sadlos Schlagzeugensemble Sadlo and Friends und trat in Daniel Hopes Reihe Hope@9PM auf. Mit dem Horenstein Ensemble spielte er die Uraufführung von Christian Josts „Dichterliebe Recomposed“, die 2019 bei der Deutschen Grammophon erschien.

Sein persönliches Interesse gilt der reizvollen Verbindung von Percussion und Elektronik. Mit seinem Live-Techno-Duo TEKNOIR kombiniert er akustische und elektronische Klänge und entwickelt ortsspezifische Programme, die ihn auch über den klassischen Konzertaal hinaus, etwa in Clubs, führen.

IMPRESSUM



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Herausgeber Konzerthaus Berlin · **Geschäftsführende Direktorin** Janina Paul · **Text** Steffen Georgi
Redaktion Johannes Schultz · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** · Reiher Grafikdesign & Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de